Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **12 (1926)**

Heft 19

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Olten, 13. Mai 1926 Nr. 19 12. Jahrgang

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter" 33 Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes.
J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch die
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. • Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
Volksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Marienkind — Wanderjahre — Jean Paul — Luzerner Kantonalverband kathol. Lehrer — „Pst! — Der Lehrer schläft! — So etwas sollten wir kathol. Schweizer auch haben — Sieben Eigenschaften eines guten Kinderlehrers — Schulnachrichten — Bücherschau — Himmelserscheinungen im Mai — Hilfskasse — **Beilage:** Volksschule Nr. 9.

Marienkind

(Eine Maibetrachtung von Dr. P. Rup. Hänni, O. S. B., Sarnen)

Der Mai ist der Monat der Blumen, der zarten Frühlingskinder. Mit verschwenderischer Pracht hat der liebe Gott sie über Wald und Wiesen, Feld und Flur ausgestreut. Mutter Natur prangt im Brautschmuck. Und nun kommen die Menschenkinder und brechen die Kinder der Natur, um sie der Mutter im Reiche der Uebernatur, der Mutter Maria, als Tribut ihrer Verehrung und Liebe zu Füßen zu legen. Ein schönes Zeichen kindlicher Pietät . . . Doch der schönste Schmuck um Mariens Maialtäre sind nicht die Blumen, die in der Natur gebrochenen Kinder, die so rasch verwelken, sondern die menschlichen Seelen, diese Immortellen der Gnade. Mariens angenehmster Brautschmuck sind nicht die Maienkinder, sondern die Marienkinder. — Durch die heilige Taufe sind wir in erster Linie Gotteskinder geworden und dadurch überragten wir alles, was die Natur an Schönheiten besitzt. Drum mahnt der Dichter:

„Hör', deine Seele braucht Luft der Höhe,
Flügel der Lerche, Glockenton,
Bist doch mehr als Vogel und Blume,
Bist ein Menschen- und Gottessohn. (Knodt).

Diese Gottessohnschaft hat noch dadurch ein zarteres Verhältnis angenommen, daß die Mutter des Sohnes Gottes auch unsere Mutter wurde, und wir uns in heiliger Stunde durch eine besondere Weihe als Marienkinder verpflichteten.

Mit dem Dichter dürfen wir uns daher rühmen:

„Ich bin ein Kind Mariens,
Mich traf der Gnade Strahl,
Die Stirn hat mir bezeichnet
Geheime Gnadenwahl.
Ich bin ein Kind Mariens,
Mein Pfad ist licht und klar
Es gehen mir zur Seite
Gewalten wunderbar."

An diese wunderbaren Gewalten erinnert uns der Monat Mai wie kein anderer im Jahre. Es gilt diese Erinnerung festzuhalten in unsern eigenen Herzen, und sie auch in den Seelen all derer zu wecken, die unserer Obhut anvertraut sind. Drum sei heute ein kurzes Wort gesagt über unsern schönsten Ruhmestitel: Marienkind.

Unsere Zeit hört nicht gerne vom Kinde sprechen, es scheint ihr fast zu naiv, zu unmodern. Sie hat Furcht vor dem Kinde. Niemand will ein Kind sein. In unserer greisenhaften Zeit vom Kinde sprechen, sagt ein Moderner, nimmt sich fast aus „wie ein zartes Blümlein in einer schnee- und eisstarrenden Winterlandschaft, wie ein fein zitterndes Silberglöcklein im Kanonendonnerwetter, wie ein Alleluja in einem Requiem". Und trotzdem müssen wir vom Kinde ausgehen, weil der Heiland selbst in seiner Wertbestimmung des Menschen das Kind zum Maßstab gemacht hat. Sie bleibt immer bedeutsam, die Szene bei Matthäus 18, 1—4. Auf die Frage des Apostels, wer wohl der Größte im Himmelreiche sei, ruft der Heiland ein Kind herbei, stellt es mitten unter sie und spricht: „Wahrlich sage ich euch, wenn ihr euch nicht bekehret und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht ins Himmelreich eingehen. Wer sich also demütigt wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreich". Darnach bemißt Christus den Wert oder Unwert eines